

I.

Copie nach dem großen Altargemälde in der  
Katholischen Hofkirche.

Das 33 Fuß hohe, 16 Fuß breite Gemälde über dem Hochaltar von Raffael Mengs, die Himmelfahrt, hat seit seiner Ankunft aus Rom zu Ende des Jahres 1763 und seit seiner Aufstellung in der Kirche im Jahr 1766 über 60 Jahre bereits die Bewunderung vieler tausend andächtiger und entzückter Beschauer gemacht. Kein Reisender von Geschmack geht durch Dresden, ohne ihm seine wiederholte Huldigung darzubringen. Und wenn unter den Einwohnern selbst nur wenig sich darum bekümmerten, zu welcher Tageszeit, in welcher Beleuchtung, von welchem Standpunkte aus dieses unvergleichliche Meisterwerk eines Künstlers, der mit Winkelmann zugleich dem Zeitalter, in welchem beide in Rom lebten, den Namen gab, betrachtet und studiert werden müsse; so ist das nur ein neuer Beweis zur alten Erfahrung, daß alles Einheimische nur als hauebackenes Brot geachtet wird (*sordent domestica*). Auffallend aber ist die Erscheinung, die auch Morgenstern noch vor kurzem sehr befremdend fand\*), daß man von einem so berühmten Bild bis heute noch keinen Kupferstich besitzt. Die Schwierigkeit der Composition und des Verhältnisses der Länge zur Breite kann allerdings von einem Wagestück der Art zurückgeschreckt haben. Doch wird dadurch nicht alles erklärt. Skizzen von einzelnen Köpfen und Gruppen sind allerdings vorhanden. Diese stammen aber fast alle noch aus der Zeit, wo das Bild nach seiner Ankunft auf der Gemäldegallerie einige Jahre

lang aufgestellt blieb und von dem damals in voller Jugendkraft wirkenden Professor Casanova auf Hrn. v. Hagedorn's Antrieb den jungen Künstler zum Nachzeichnen empfohlen wurde. Es ist uns nicht bekannt, daß das Ganze in einer Copie in Del nachgebildet worden sey. Schon das Klein-Technische und Mechanische dabei könnte auch dem muthigsten und geübtesten Künstler alle Lust benehmen.

Um so mehr verdient es anerkannt zu werden, daß ein seit einigen Jahren hier in Dresden in großer Zurückgezogenheit lebender, in geräuschloser Bescheidenheit sein Werk treibender Maler, Wilhelm Krüger aus Mecklenburg-Schwerin, vor diesem fast verwegnen Unternehmen nicht erschrocken und in einem Zeitraum von 3 Jahren, mit unendlicher Schwierigkeit und Unterbrechung dahin gekommen ist, eine um das vierfache verkleinerte aber auch so noch ein recht ansehnliches Altarbild darstellende Copie davon in Del zu vollenden. Man muß den schlichten, einfachen Mann es selbst erzählen hören, welchen Anstrengungen und Mühseligkeiten er sich unterziehen mußte, um zum Ziele zu gelangen. Was ein natürlicher, gut organisirter Farbensinn, was der gewissenhafteste und mühsamste Fleiß, was die unverdrossenste Nachbesserung bei einer solchen Aufgabe zu leisten vermochte, ist, wie jeder Unbefangene gern zugestehn wird, in dieser Copie wirklich erreicht worden. Ueber das Einzelne, besonders über die Richtigkeit der Zeichnung, worin der durch die Antiken und Raffael gebildete Urbildner alle seine Zeitgenossen übertraf, steht nur den Künstlern unter uns, die das Urbild selbst ganz zu würdigen verstehen, ein vollgiltiges Urtheil zu. Wir wünschen jetzt durch diese Anzeige unser vielköpfiges und vielsinniges Künstlerpublikum, Alt und Jung, nur darauf aufmerksam zu machen, daß der Versuch gewagt und — hinausgeführt wurde, und alle Kunstfreunde einzuladen, das Bild in der Werkstätte des Malers selbst zu sehn. Vielleicht

\*) Ueber Raffael's Verklärung (Dorpat und Leipzig 1822 in 4.) S. 40. in der ziten Anmerkung.